

WIRTSCHAFT



Fast die Hälfte aller Milchbauern hat in den vergangenen zehn Jahren aufgegeben – im Südwesten ebenso wie bundesweit.

Foto: torwaiphot/Adobe Stock

Die Zahl der Milchbauern sinkt dramatisch

Landwirtschaft Die Milchviehhalter müssen auch künftig mit schwankenden Preisen rechnen. Da Deutschland Milchprodukte exportiert, spielt selbst das Wirtschaftswachstum in China eine Rolle. Die Biobauern können die Preise für ihre Milch indes stabil halten. *Von Ulrich Schreyer*

Wenn das Gras bald wieder in sattem Grün leuchtet, stehen auch im deutschen Südwesten wieder mehr Kühe auf der Weide – aber nur, weil mehr Bauern ihre Kühe auf die Weide lassen als noch vor wenigen Jahren. Die Zahl der Kühe ist auf 340 000 gesunken, die Zahl der Milchviehhalter sogar dramatisch geschrumpft. Die Milch kommt somit von immer weniger Höfen: 2008 machten sich noch 12 000 Halter von Milchkühen an ihren Melkständen zu schaffen, zehn Jahre später nur noch 6700. Deutschlandweit gab es einen Rückgang von 101 000 auf 64 000. Die Milchmenge aber stieg: Kühe gaben mehr Milch, Höfe wurden größer. Vor zehn Jahren wurden in Baden-Württemberg noch 2,2 Millionen Tonnen gemolken, 2017 waren es bereits 2,4 Millionen Tonnen, berichtet Horst Wenk, stellvertretender Hauptgeschäftsführer des Bauernverbandes Baden-Württemberg. Wie in Deutschland insgesamt, so suchen auch die Bauern im Südwesten nach einer „Strategie 2030“ – auf den Nägeln brennen ihnen die immer wieder heftigen Ausschläge des Preises, den sie für ihre Milch erhalten. Ein neuer Branchenverband, so meint Gerhard Glaser, der für Milch zuständige Vizepräsident des Bauernverbandes in Baden-Württemberg, könne helfen, das Problem zumindest zu mildern. Doch schon bei solchen Überlegungen sind sich die Vertreter der Milchwirtschaft keineswegs einig.



„Kleinere Molkerie Zahlen tendenziell besser.“

Gerhard Glaser, Vize-Bauernpräsident im Südwesten

Einem solchen Verband gebe es schon, sagt Markus Albrecht, der Geschäftsführer des Milchwirtschaftlichen Vereins Baden-Württemberg – den bereits 1874 gegründeten Verband der Deutschen Milchwirtschaft, ein Zusammenschluss von Molkerieen. Zwar räumt Glaser ein, dass die Spitzen von Molkerieen und Bauernverband gemeinsam am Tisch saßen. „Doch auf den unteren Etagen herrscht eine große Lustlosigkeit“, stellt der Bauern-Vize fest und fordert für einen neuen Verband auch Geld: „Dieser braucht einen eigenen Etat“. Der

neue Verband könnte den Bauern helfen, die Risiken eines schwankenden Milchpreises an Wertterminbörsen abzusichern“, sagt Glaser. Auch in Zukunft nämlich müssen sich die Milchbauern mit schwankenden Preisen auseinandersetzen und versuchen, das Risiko zu mindern – durch längerfristige Lieferverträge oder durch eine Absicherung an Wertterminbörsen. „Für kleine und mittlere Landwirte ist es aber bisher wenig praktikabel, ihre Milch an der Wertterminbörse selber abzusichern“, meint Hess.

In den letzten Jahren hat die Fieberkurve des Milchpreises den Bauern zu schaffen gemacht: 2013 lag der Preis noch bei rund 40 Cent pro Liter, bis 2016 rutschte er auf nur noch 24 Cent. Verantwortlich dafür

machen die Landwirte gerne den hochgradig konzentrierten Lebensmittelhandel. Der Preissturz ist aber auch das Resultat eines immer weiter globalisierten Marktes. „2015/16 war die weltweite Nachfrage schlecht, dazu kamen noch die Sanktionen, die Russland 2014 gegen Agrargüter verhängt hat, und das Auslaufen der Milchquote“, so die Diagnose von Sebastian Hess, Professor an der Agrar- und Ernährungswissenschaftlichen Fakultät der Christian-Albrechts-Universität in Kiel.

Zwar steigen die Exporte in Schwellenländer, in denen sich eher Wohlhabende gerne auch Milchprodukte aus Europa schmecken lassen, doch „ein langsames Wachstum in China merkt man schnell bei der Nachfrage nach Milchprodukten“, so

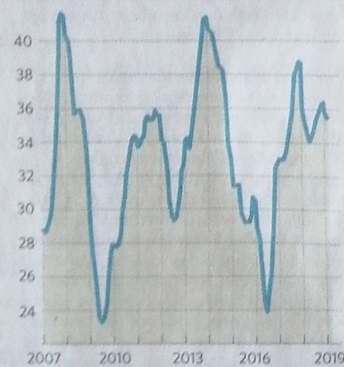
Hess. Um den Export aber kommen zumindest die konventionellen Milcherzeuger kaum herum. In Baden-Württemberg melken diese zwar nur zwei Drittel dessen, was im Ländle getrunken wird – doch deutschlandweit sieht es anders aus: „Der Selbstversorgungsgrad liegt bei 115 Prozent“, sagt Wenk – es gibt also Überschüsse.

Der Druck könnte sogar noch stärker werden. Mit dem Brexit könnte einer der wichtigsten Märkte wegbrechen oder zumindest schwerer zu beliefern sein – eine Sorge, die in den beiden vergangenen Tagen auch das 10. Berliner Milchforum des Bauernverbandes umtrieb. Dazu kommt der demografische Wandel. „Menschen, die älter als 50 oder 60 Jahre sind, essen und trinken in der Regel auch weniger“, sagt Albrecht. „Und in der Summe ist es eben ein Unterschied, ob ein Joghurtbecher mit 150 Gramm oder mit 200 Gramm gekauft wird oder ob eine oder zwei Scheiben Käse mehr gegessen werden.“ Hinzu kommt, dass Deutschland kein reines Ausfuhrland ist: Exporte und Importe von Milcherzeugnissen halten sich fast die Waage. Die Experten rechnen Käse, Butter, Joghurt, Milchpulver und mehr in „Milchäquivalente“ um und kommen so zu Ausfuhr von 16,5 Millionen Tonnen und Einfuhr von 12,6 Millionen Tonnen. „Tendenziell zahlen die kleineren Molkerieen bessere Preise“, sagt Glaser. So wurden etwa in Baden-Württemberg, wo es eine Vielzahl kleinerer Molkerieen gibt, mit durchschnittlich 35,6 Cent 2018 Jahr die deutschlandweit höchsten Erzeugerpreise gezahlt.

Weitgehend verschont von Preisschwankungen blieben die Erzeuger von Biomilch. Sie melken weniger pro Kuh und haben einen höheren Aufwand, auch wegen des Futters. Seit 2014 liegt der Erzeugerpreis stabil bei 48 bis 49 Cent. Der Bioanteil an der gesamten von deutschen Höfen angelieferten Milch liegt nach Angaben von Gerald Wehde, Geschäftsführer für Agrarpolitik beim Ökoverband Bioland, bei etwa 3,5 Prozent, Tendenz steigend. Noch kommen 30 Prozent der in Deutschland gekauften Biomilchprodukte aus dem Ausland. Der Anteil des Imports wird nach Ansicht von Wehde sinken, da immer mehr Betriebe auf Biomilch umstellen. Neue Anbieter werden bei Molkerieen bereits auf Wartelisten gesetzt, um Angebot und Nachfrage auszugleichen. „Bio“, so meint Wehde, könne „ein Weg aus der Volatilitätsfalle sein“.

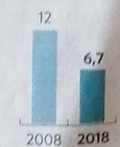
DIE MILCHPREISE SCHWANKEN STARK

Erzeugermilchpreis in Baden-Württemberg
in Cent je Kilogramm (4% Fett und 3,4% Eiweiß, ab Hof, ohne Mehrwertsteuer)



542-Grafik_zap

Milchviehhalter in Baden-Württemberg
in Tausend



Erzeugte Kuhmilch in Baden-Württemberg
in Millionen Tonnen



Anteil Bio der von Bauernhöfen gelieferten Milch
in Prozent



Quellen: www.zfmlmaerkte-bw.de, LBV

MILCHEXPORTE NACH EUROPA UND IN DEN FERNEN OSTEN

Exporte Ausfuhren von Milch und Milchprodukten aus Deutschland in Höhe von 16,5 Millionen Tonnen standen im vergangenen Jahr Importen von 12,6 Millionen Tonnen gegenüber. Wichtigstes Abnehmerland für deutsche Butter waren die Niederlande, bei Käse stand Italien an der Spitze.

China Die Exporte von Milchprodukten nach China steigen seit Jahren. So nahmen sie von 2012 bis 2017 nach Angaben des Statistischen Bundesamtes von 146 000 auf 166 000 Tonnen zu. Auch im vergangenen Jahr sind sie weiter gestiegen. Der allergrößte Teil davon waren Molke und Molkepulver sowie Magermilch-

pulver. Beim Pulver wird der Milch Flüssigkeit entzogen, um Transportkosten zu sparen, später wird wieder Wasser hinzugesetzt. Aber auch bei Käse und Butter zeigt die Tendenz der Ausfuhren Richtung China nach oben. Unter den wichtigsten Abnehmerländern taucht China allerdings noch nicht auf. ey